

Zur Einweihung des neuen Schulgebäudes
und zur Feier des
**350jährigen Bestehens des
Gymnasiums
zu Minden.**

Minden, den 24. Nov. 1880.

Heute feiert unsere Stadt ein Fest, nach dem ein großer Theil ihrer Besten sich Jahrzehnte lang vergeblich gesehnt: Die Einweihung des neuen Gebäudes für unser altehrwürdiges Gymnasium und die damit verbundene Realschule I. O., und gleichzeitig das Jubiläum des 350jährigen Bestehens des ersten. Die Bewegung, welche sich augenscheinlich der Mehrzahl Derer bemächtigt hat, die im Feierkleid durch die geschmückten Straßen eilen nach diesem oder jenem Ziele, wo sich ein bestimmter Festakt vollzieht, begreift nur Der, welchem die hier aus räumlichen Rücksichten nur andeutbaren unsäglichen Leiden und Mühen bekannt sind, die dem heutigen Zustand der Dinge vorhergingen.

Unsere Schule ist alt; nur wenige in Westfalen können auf eine so lange Existenz zurückschauen, und dem entsprechend schwere Stürme hatte sie zu bestehen. Zum heutigen Tage war es am Platze, in einer besonderen Festschrift die wichtigsten Momente ihres Lebens hervorzuheben. Die in derselben enthaltenen, von den Herren Oberlehrer Dr. Schröder und Direktor Dr. Grautoff verfaßten 3 Aufsätze behandeln die Geschichte des Gymnasiums von 1800—1822, des Neubaues des Gymnasial- und Realschulgebäudes und eine Schilderung der Gebäude selbst, und mögen uns im Nachfolgenden zum Anhalt dienen.

Das Verlangen nach einer ausführlichen Geschichte des Gymnasiums, Welch letzteres heute den Bau verläßt, der ihm 350 Jahre zur Unterrichtsstätte diente, muß leider zu den unerfüllbaren gezählt werden, wenigstens was die ältere Zeit betrifft, da das gesammte Material bis auf wenige dürftige Reste durch ungünstige Umstände verloren gegangen ist. Rektor Bünnemann (1712—39) hat die ihm zur Verfügung gestellten Akten etc., welche ihm zur Abfassung einer Minden'schen Schul- und Gelehrten-Geschichte dienen sollten, bei seinem Abgänge nach Hannover mitgenommen und weder sein Vorhaben ausgeführt noch die Rückgabe des Aktenmaterials bewirkt. Zur Feier des 300jährigen Jubiläums der Anstalt im Jahre 1830 gab Prediger Däcke zu Lippstadt den „Versuch einer Geschichte“ heraus, die so ziemlich alles enthält, was sich Werthvolles noch auffinden ließ. Die Zeit von 1800 - 1822 unter dem Rektorat Reuters bedeutete die Zeit des tiefsten Niedergangs und

Verfalls der Schule. Das Lehrercollegium bestand 1800 aus 6 Mann. Die Gesammt-Einnahme (darunter 677 Thlr. 19 Gr. 6 Pf. Schulgeld und 793 Thlr. 17 Gr. 8 Pf. Kämmereizuschuß) belief sich auf 1604 Thlr. 12 Gr. Die Schülerzahl hat zu jener Zeit 100 nicht überschritten. Besonders bis 1806 herrschte außerordentlich starker Lehrerwechsel, doch zerstörte die Katastrophe von Jena und Auerstädt und die im Frieden zu Tilsit erfolgte Abtretung Mindens an das Königreich Westfalen viele mittlerweile eingetretene günstigere Aussichten. 1808 schwebte die Schule in Gefahr, wegen geringer Schülerzahl völlig aufgelöst zu werden, und viel Mühe hat es damals gekostet, diesen schweren Schlag von Minden abzuwenden. Zu Ostern 1814 war das Lehrercollegium wieder vollzählig, aber die pekuniären Verhältnisse der Anstalt so schlecht, daß Klagen über Gehaltsabzüge und Vorenthalzung der spärlichen Bezüge in Menge erschollen.

Nachdem Minden wieder in preußische Hände gekommen war, entbrannte ein neuer Interessenstreit, und von Seiten der Stadt Minden wurde alles aufgeboten, um das hiesige Gymnasium zu retten. Man begründete die traurige Lage desselben damit, daß durch die eingeführte Konscription fremde junge Leute bewogen wären, aus Minden abzuziehen, und daß während des Krieges die Fonds zur Bezahlung der Gehälter verloren gegangen seien. Im Uebrigen verdiene Minden den Vorzug vor den anderen Städten als Hauptstadt der Provinz, wegen seiner Lage und des Alters seines Gymnasiums. Leider kam diese Angelegenheit wiederum nicht zur Entscheidung, sondern zog sich noch viele Jahre hin, und wenn auch Minden sein Gymnasium behielt, so führte doch das fortduernde Warten auf eine künftige Organisation zu vielen Unzuträglichkeiten, was sich besonders bei Besetzung vakanter Stellen zeigte. Der Unterricht wurde mangelhaft, viele Familien schickten ihre Söhne nach anderen Städten, so daß im Jahre 1821 in anderen Orten 23 Stadtkinder Unterricht erhielten. Dieser Mißstand veranlaßte eine Petition der Einwohner Mindens an die Regierung, worin dieselben um schleunige Inangriffnahme der Reorganisation baten, die denn auch nun kräftig gefördert und 1822 vollzogen wurde. Im selben Jahre wurde Dr. Imanuel zum Direktor ernannt. Der Staat zahlte einen Jahreszuschuß von 1500 Thlr., die Stadt brachte beträchtliche Geldopfer, indem sie ihren jährlichen Zuschuß zunächst auf 1200, dann aber auf 1500 Thlr. erhöhte und somit die gleiche Summe wie der Staat zur Unterhaltung desselben beitrug. Die Gebäulichkeiten aber waren in einem solchen Zustande, daß sie nicht mehr bewohnbar erschienen, und man entschloß sich, dieselben bis auf die noch festen Substruktionen abzutragen und den Oberbau völlig neu auszuführen. Die Baugelder wurden zur Hälfte von der Stadt und zur Hälfte vom Staate aufgebracht und der Bau im Laufe eines Jahres vollendet, so daß das neue Gebäude am 1. September 1823 bezogen werden konnte. Leider

wurde der Neubau so mangelhaft aufgeführt, daß er kaum vollendet schon wieder reparaturbedürftig wurde und fort und fort sehr große Summen absorbirte. Im Jahre 1843 legte der Direktor Imanuel den Plan zu einem Erweiterungsbau vor, Bürgermeister Kleine einen zweiten, und mit diesen beiden Vorschlägen beginnt nun ein wahrer Reigen von Erweiterungsplänen, die im Laufe der nächsten Jahre in Aussicht genommen wurden. Mit wahrhaft bewundernswerther Ausdauer und mit Aufwendung unendlicher Mühe sehen wir beide Männer, sowohl den Bürgermeister Kleine als den Gymnasialdirektor Imanuel thätig, um die Hindernisse, die sich dem Erweiterungsbau von allen Seiten entgegenstellten, zu beseitigen, aber meist vergebens, und man kam über den Nothbehelf nicht hinaus. Durch mehr als 20 Jahre hin zog sich der Streit für die Schule — ohne für genügenden Erfolg auch nur eine gute Aussicht zu bieten. Endlich im Februar 1867 gelang es, festeren Boden zu gewinnen. Es sollte ein benachbartes Haus angekauft und darauf der Erweiterungsbau errichtet werden. Unvorhergesehene Umstände aber veranlaßten die betr. Kommission, wieder den Plan zu ändern und einen vollständigen Neubau in Aussicht zu nehmen. Mit diesem Projekte war der gleichzeitig nothwendig gewordene Erweiterungsbau der neben dem Gymnasium liegenden Bürgerschule verbunden und projektirt: es sollte ein Theil des Gymnasialbesitzthums hierzu der Stadt abgetreten werden. Der Provinzial-Schulrath war der Sache nicht abgeneigt, erklärte sich auch bereit die Genehmigung des Projekts beim Kultusminister einzuholen, verlangte aber vorher die Zustimmung der Stadtverordneten und die vollständige Bearbeitung des Planes.

Am 16. April 1870 erstattete der Magistrat ausführlichen Bericht an die Königl. Regierung über die finanzielle Lage der Stadt mit der dringlichen Bitte höchsten Ortes dafür einzutreten, daß die Hälfte der Baukosten auf die Staatskasse übernommen werden möge. Mit der frohen Hoffnung, daß nun endlich alle Schwierigkeiten gehoben seien und in kurzer Frist mit dem Baue begonnen werden könne, schloß Direktor Gandtner die Chronik des Osterprogramms für 1870. Bald darauf verwarf aber die Regierung das vorgelegte Projekt des Baumeisters Schneider auf den Antrag des Königl. Bauinspektors Heldberg und schickte eine von diesem ausgearbeitete Projektkizze nach Münster. Die Vorlagen gingen nun an den Kultusminister, von diesem an die Oberbau-Deputation im Handelsministerium. Letztere verwarf durch ihr Votum vom 15. Juni 1870 beide Baupläne, sowohl den von Schneider als den von Heldberg. Im Jahre 1871 wurden neue Skizzen eingesandt, aber wieder ohne Erfolg. Inzwischen war an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeister Poelmahn der Bürgermeister Brüning getreten, der mit größtem Eifer sich der Sache annahm, und ihm ist es auch zu seiner Genugthuung vergönnt gewesen, sie zu einem allseits befriedigenden Abschlusse zu bringen, freilich nicht so rasch und so leicht, wie er selber Anfangs gehofft hatte. Von den eingereichten Bauplänen fand keiner die Zustimmung der Oberbau-Deputation, doch hatte dieselbe das

Einsehen, eine Verständigung an Ort und Stelle zu versuchen. Es tauchte der Gedanke auf, einen besseren Platz für die Schule zu gewinnen und man nahm das Aßmann'sche Grundstück auf dem Kamp und das Hauptzollamtsgebäude am Domhof in Aussicht, doch schlugen diese Versuche ohne Ausnahme fehl. Endlich nach Auflösung der Festungswerke entschloß man sich für eine Verlegung außerhalb der Mauern. Der in Schulbauten bewährte Stadtbaumeister Hackländer aus Osnabrück wurde um Vorlage eines neuen Planes und Kostenanschlag ersucht, kam dem ihm ertheilten Auftrage im Februar 1873 nach, ohne indeß bei der Oberbau-Deputation Zustimmung zu finden. Umarbeitungen nach Umarbeitungen fanden statt, bis endlich die oberste Behörde das Turnhallen-Projekt genehmigte und Skizzen schickte, welche den neuen Plänen für das Gymnasialgebäude und die Direktorwohnung zu Grunde gelegt werden sollten. Nun trat die Finanz- und Platzfrage in den Vordergrund und veranlaßte ausgedehnte Verhandlungen. Zuerst fand sich der Kultusminister nur bereit der Stadt Minden einen Bedürfnißzuschuß von 5—6000 M. zu bewilligen für den Fall, daß die Stadt den Neubau auf ihre alleinigen Kosten ausführe, Brüning aber ließ sich nicht abschrecken und legte ihm eine auf sehr eingehendem Studium der Akten beruhende Denkschrift über das Rechtsverhältniß des Gymnasiums zum Staate und zur Stadt am 22. Juni 1875 vor und erreichte damit und durch mündliche Verhandlungen, daß sich schließlich der Staat zur Uebernahme des bisher von der Stadt geleisteten Zuschusses in der Höhe von 10,000 M. bereit erklärte, so daß auf die Stadt nur noch 500 M. entfallen sollten. Dieser Zuschuß war zunächst für die folgenden 10 Jahre von 1876 ab versprochen. Das Stadtverordneten-Collegium verlangte aber Garantien für die Zahlung der Summe auf 39 Jahre (bis zur völligen Amortisation der aus 270,000 M. veranschlagten Baukosten), und als diese Garantien verweigert wurden, lehnte es die Uebernahme des Baues ab. Im November 1876 erst stieß das Stadtverordneten-Collegium diesen Beschuß wieder um, so daß nunmehr der Neubau unter den vom Königl. Ministerium gestellten Bedingungen endgültig auf Kosten der Stadt übernommen wurde. Damit war die Frage wegen der Aufbringung der Baukosten geregelt und den städtischen Collegien die definitive Entscheidung über den zu wählenden Bauplatz überlassen. Es stellte sich nunmehr über letztere Frage in den genannten Collegien eine große Meinungsverschiedenheit heraus, bis endlich nach langer Zeit dem Ravelin Marienthor der Vorzug gegeben wurde. Hier begannen am 16. September 1878 die Einebnungsarbeiten und am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, 22. März 1879, die Fundamentirungsarbeiten für alle drei Gebäude (Schulhaus, Turnhalle und Direktorwohnung). Am 12. Juli 1879 fand die Verlegung des Schlüßsteins im Hauptportale unter entsprechenden Feierlichkeiten statt, zugleich wurde für die beiden anderen Gebäude das Richtfest gefeiert. Mit stets sich gleich bleibendem Eifer ist dann der Bau gefördert, und war es daher möglich, den heutigen Tag als den Termin in's Auge zu fassen, an welchem die Schule in ihr

neues Heim einziehen konnte. Dank allen Denen, die seit 1822 mitgearbeitet haben an dem schönen Werke, das nun vollendet ist.

Das Einweihungs- und Jubiläumsfest wurde schon vorgestern Abend eingeleitet. Tamboure, den Zöglingen der Anstalt zugehörend, durchzogen, den Zapfenstreich schlagend, die Straßen der Stadt. Gestern Abend versammelte sich Alles, was eines Billets habhaft werden konnte, im Theatersaal der Tonhalle zur Theilnahme an dem da-selbst veranstalteten Festspiel.

Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die vordersten Plätze der rechten Seitenloge waren von 11 weißgekleideten, mit schwarz-weiß-rothen Schleifen und Kornblumenkränzen geschmückten Damen eingenommen, welchen die Uebergabe der von Mindener Jungfrauen der Anstalt gewidmeten neuen Fahne zugefallen war. Der Vorstellung lag die Idee zu Grunde, in 4 verschiedenen Erzeugnissen der Literatur den Geist der 4 Jahrhunderte, in denen die Schule gelebt, zu charakterisiren, und durch verbindende Prologie die näheren Erläuterungen zu geben. Den Anfang bildete eine Festouverture. Dann hob sich der Vorhang, auf der Bühne erschien, tief sich verneigend, ein Scholar als Prologus und hub also an.

*Do nach unsres Herren Geburt das Jahr
Eintausend fünfhundertund dreißig war,
Do man schon hörte überall, Die Wittenbergisch Nachti-
gall Und Doctor Martinus, der Gottesmann
Die reine Lehre uns gewann,
Zu Minden, der fürnehmen Stadt,
Ein lateinisch Schul man bereitet hat.
Ein edel Rath und Bürgerschaft Gern dazu mit Fleiß und
aller Kraft
Gewürket ein jeder nach seiner Weis
Das ihnen gebüret Lob u. Preis.—
Nun ist die Schul nach dieser Zeit
Durch Gottes Kraft u. Müdigkeit
In alle Wege gar wohl gediehen,
Daß sie mochte die Buben zum Rechten ziehen
Und unter Gottes Gunst und Gnad
Sie leiten aus der Tugend Pfad,
Ob zwar auch Böck' und räudig' Schaf
Man ab und an darunter traf. —
Und sitemalen durch Glück und Noth
Der Herr so wohl sie geführet hot,
Daß nach dreihundert und fünfzig Jahr
Sie grünet und blühet noch immerdar,
Daß gar zur lateinischen als wir vernommen,
Eine welsch' und englisch' hinzu-gekommen,
Darinnen mit Mühen und Eifer groß
Man lehret den Magister matheseos,
Auch sonst in manchen Künsten und Zungen
Gar eifrig unterweiset die Jungen:
Da füget es Gott gar wunderbar
Daß gerad nach dreihundert und fünfzig Jahr
Ein neues Schulhaus man hat geschafft,
Alldieweil das alte gar mangelhaft,
Drin der Schulmeister und seine Gesellen*

*Ihres Ambtes mit Freuden warten sollen.
Und weilen zu diesem schönen Fest
Sich han versammelt viel edel Gäst,
Und frumbe Männer und schöne Frauen
Mit Gunst die Sache wollen beschauen,
Wird man, dieselbig zu ergetzen
Und ihnen Augen und Ohren zu letzen,
Vor ihnen jetzt spielen einen Schwank
Den Hans Sachs einstmalen Vielen zu Dank
Gar biederbe schrieb nach seiner Weis
„Den fahrenden Schuler im Paradeis“
Darinne der Meister mit guter Art
Darleget eines Bachanten Fahrt
Und solches fahrenden Volkes List
Von ihme gar artlich beschrieben ist.
Was maßen dermalen gar viele Bachanten,
Gäuche, Gaukler, Vaganten und Haselanten
In des heiligen Deutschen Reiches Landen
Sich Schimpfes und Glimpfes unterwanden. —
War dazumalen ein seltsam Ding:
Durch alle Lande ein Wehen ging
Als eines Geistes gar stark und zart,
Wilder und doch auch frumber Art,
Wie wohl zu Zeiten der süße Most
In Schläuchen und Fässern gährt und tost,
Auch gar dieselben sprenget mit Kraft,
Bis daß der edel Rebensaft
Aus all dem Tosen und der Unreinheit
Sich abgekläret zu milder Feinheit. —
Also auch damals in deutschen Gauen
War ein gar wunderlich Wesen zu schauen.
Was da geschimmert in falschem Glaß
Vor Gottes Odem verblich und zerbraß,
Auf daß die Welt, gar morsch u. alt
Aufs Neu sich verjunge zu schöner Gestalt.
Wie aber im Lenze manch Keimlein schön
Vor Reis und Frost muß zu Grunde gehn,
So fuhr auch damals manch wackrer Knab
In Noth und Jammer in frühes Grab.
Doch läßt der anderen Keimelein
Der Herr Gott manche in Gnaden gedeihn,
Und mancher fahrende wüste Bachant
Durch Gottes Gnade die Wege fand,
Auf denen aus Elend und Sündenschlamm
Er noch zur Weisheit und Tugend kam.
Daß teutsche Jugend in Züchten wachs
Zu Gottes Ehren, wünscht Hans Sachs.*

Das folgende Stückchen von Hans Sachs „Der parent schueler ins Paradeis“ charakterisiert die Einfalt der Bauern im 16. Jahrhundert und den Schwindel mancher fahrenden Schüler. Einer der letzteren beschwindelt nämlich die Bäuerin um Kleider und Geld, um sie deren verstorbenen Manne zu bringen, der halbnackt und bettelarm im Paradies herumlaufe. Nach Schluß erschien wieder der Prologus und sprach

Weil nach der Zeit, da Hans Sachs, der Poete

*Und cerdo, seine comoediam schreiben thäte,
 Vergangen schon mehr als ein saeculum,
 Seht Ihr mich wieder als Prologum —
 Doch wehe, wie ist in teutschen Landen
 Gelegen itzt Alles in Gräuel und Schanden!
 Bellonae Roß trat Cerevis Saat,
 Vulcani Gluth fraß Dorf und Stadt,
 Und teutscher Nation das römisch Reich
 Sieht einer Wüst' und Einöden gleich.
 Wohl soll itzt der Friede nach Gottes Willen
 Des Landes blutende Wunden stillen
 Und strahlet mit seinem güldenen Schein
 Nach dem Kriegesgewölke in Teutschland hinein,
 Das turbuliret und ruiniret
 Post tot mala Ruhe desideriret —
 Doch prot dolor ist Alles verwüstet so arg,
 Als wäre das Reich ein Leichnam im Sarg. —*
*Reisläufer und Marodebrüder
 Vagiren im Lande hin und wieder,
 Leuteschinder, Pracher, rüde Gesellen,
 Fürchten den Teufel nicht in der Höllen
 Und fahren — nam fiet iustitia —
 Zur Höllen post tot maleficia.
 Aber dieweilen des Herren Geduld
 Sie noch läßt leben in Schand und Schuld,
 Tobens im Land' wie Büffel und Leuen
 Mit Schlemmen und Demmen, Hetzen und Dräuen,
 Als wäre die weite Gotteswelt
 Für sie zu einem thatrum bestellt,
 Darauf zu agiren gar ohne Scheu
 Mit Lecken und Schlecken und Büberei.
 Grad' als könnten's nicht teutsch mehr sprechen
 Thun's welsch parliren und radebrechen
 Sind trutzig und protzigen Mauls, jedoch
 Giebt's Händel, kriechen's in's Mauseloch. —*
*Leer stehen universitates et scholae
 Von all des leidigen Krieges mole.
 Die einst war'n litterarum studiosi
 Sind wüste milites gloriosi,
 Treiben im Lande ein tolles Wesen,
 Lassen Bürger und Bauern nimmer genesen.
 Füllen mit Fressen und Saufen den Bauch,
 Trinken den vergifteten Tobacksrauch
 Und sind in des argen Satans Orden
 Die allerschlimmsten satellites worden. —*
*Eheu, auch in der guten Stadt Minden
 Ist leider wenig Freude zu finden,
 Obzwar zur memoria an Wetter und Sturm
 Allda noch stehet der Schwedenthurm.
 Die schula latina nur mäßig floriret,
 Das Bisthum ist säculafiret,
 Kunst, Handel und die ehrbar'n Gewerke
 Blüh'n nimmer mehr in der alten Stärke.
 Doch beginnet Pboebus post nubila
 Schon wieder zu strahlen in gloria,
 Dieweil in der Brandenburger Mark
 Ein Fürste herrschet, gar klug und stark,
 Ein weiser Rather und kühner Führer,*

*Itzt auch des Fürstenthums Minden Regierer.
 Mich ahnet, daß durch feine Meriten
 Die Stadt erstehe zu neuen Blüthen,
 Ja, daß der Zollern glorreiche Geschlecht
 Auch Teutschland stärke, das nun geschwächt,
 Sodaß es deo adiuvante
 Zu Ruhm sich erhebe aus Schmach und Schande. —*
*Doch auf daß Ihr selbst, Großgünstige, sehet,
 Wie es derzumalen in Teutschland stehet,
 Bitt' ich zu meiner Rede Beschluß
 Schaut ein Scherzspiel des Herren Gryphius,
 Der einst „der Unsterbliche“ wurde benannt
 Und in Ehren blühte im teutschen Land.
 Es malet uns derselbige Dichter
 Ergetzlich das Lumpen- und Schelmen-Gelichter.
 Merk' auf in der Röhre, Du alter Dachs,
 Soufflire den Horribileribrifax!*

Das Stück, fast so viel im Lateinischen wie im Deutschen geschrieben, handelt von ein paar Großsprechern aus dem 17 Jahrhundert, von denen der Eine noch mehr Blut vergossen haben will, wie der Andere, jeder mit dem Schwert in der Faust ein paar tausend Himmel erstürmen will, sich aber doch später von einem harmlosen Manne entwaffnen und davon jagen läßt. Wieder erschien der Prologus in Rococcostum und declamirte.

*Und wieder sah'n im trägen Fluß der Zeiten
 Wir ein Jahrhundert trüb' und freudeleer,
 Der Noth, des Jammers voll, vorübergleiten
 Hinunter in der Ewigkeiten Meer.
 Die neue Zeit, was wird sie uns bereiten?
 Ach, bange Sorge lastet dumpf und schwer
 Auf allen Herzen, die mit heißem Triebe
 Fürs Vaterland erglüh'n in lautrer Liebe.
 Ja, ein Jahrhundert war's, der Schande voll!
 Mein Deutschland, Herzblatt Du der Weltenblüthe,
 Das einst in üppig starkem Keime schwoll,
 Wie liegst Du welk! O daß Dich Gott behüte!
 Ermanne Dich, mein Deutschland! oder soll
 Der Baum verdorren, der so reich erblühte?
 Wo ist die alte Treue der Germanen?
 Ermanne Dich zur Tugend Deiner Ahnen!
 Seid ihr noch Deutsche, Enkel jener Stämme,
 Die reich an Treue, reich an Kraft und Muth
 Hinstürmten, wie durch die zerrißnen Dämme
 Zur Lenzeszeit die hochgeschwellte Fluth
 Dahinbraust, daß sie Alles überschwemme?
 Bist Du ein Deutscher, der so träge ruht,
 Indessen rings' die Feinde Dich verhöhnen,
 Du Afterbild von Hermanns edlen Söhnen?
 Du ruh'st, derweil um Dich die Wetter tosen?
 Du träumst, derweil das Ausland Dich verlacht?
 Den eitlen Affen windiger Franzosen
 Zerrann die Ehre und mit ihr die Macht.
 Nicht schuf Dich Gott, zu tändeln unter Rosen
 Mit fadem Spiel in lustdurchglühter Nacht
 Was Du besitzen willst, mußt Du erstreiten*

*Und kämpfend Dich zu Höherem bereiten!
Es barg sich vor den Wolken Deiner Sünden
Des Ruhmes Sonne, die Dir einst gelacht.
Ein Hoffnungsstern allein ist noch zu finden,
Er strahlt erhellend durch die dunkle Nacht.
Wills Gott, wird er das Dunkel überwinden
Und schöner strahlen in erhöhter Pracht,
Der Stern, der über Preußens armen Gauen,
Ein Hoffnungsstern für Deutschland, ist zu schauen!
Und ob auch minder leuchtend jetzt sein Schimmer,
Nach Osten schau! von dorten kommt Dir Heil,
Mein Vaterland. Vom Westen wurde nimmer
Dir, was zu Deinem Frieden dient, zu Theil.
Trau' nicht dem Freiheitsstern und seinem Flimmer!
Der Freiheitskranz verbirgt das Henkerbeil.
Wie auch berückend locken die Sirenen,
Verschließe fromm Dein Ohr den Schmeichelkönen.
Wie sie mit List und Tücke Dich umlauern,
Im Spiegel sieh's, den Dir der Dichter reicht,
Wenn er im Bilde eines dummen Bauern
Dich selbst und Deinen Unverstand Dir zeigt,
Im Bild des Schwachkopfs, welcher mit Bedauern
Zu spät erkennt, wem er sein Ohr geneigt.
Mit heitren Farben malt der große Meister
Im „Bürgergeneral“ die Schwindelgeister.*

Goethe's „Bürgergeneral“ ging nun in Scene und erregte große Heiterkeit im Publikum. Der folgende Prolog leitet über aus dem 18. Jahrhundert ins 19. zu den großen Ereignissen der Neuzeit und lautet:

*Jahre kamen Jahre gingen
Ein's an Schmach dem andern gleich,
Gottes Zorneswolken hingen
Dunkel über'm deutschen Reich,
Wolken, nur vom Blitz zerrissen
Der auf unsre deutsche Flur
Aus des Unheils Finsternissen
Allzermalmend niederfuhr.*

*Allzermalmend, allerschreckend
Schoß auf Jena's Feld der Strahl,
Doch erleuchtend und erweckend,
Heilend, reinigend zu Thal.
Brausend stob das Ungewitter
Jach daher, von Gott gesandt,
Schlug das alte Reich in Splitter:
Doch ein neues Reich erstand.*

*Nicht das Reich, das hehre, schöne,
Stark und groß in Einigkeit,
Dem des Volkes beste Söhne
Kühn ihr Heldenblut geweiht,
Nicht das Reich, um das sie warben
Keck in Frischer Jugendkraft —
Ach, die Federn, sie verdarben,
Was das Heldenschwert geschafft!*

*Aber, die vereint gerungen
Mit dem Stahl in fester Hand,
Die vereint gefleht, gesungen
Für ein ein'ges Vaterland,
Ewig blieben sie verbunden,
Eine fromme, treue Schaar,
In des Kummers schweren Stunden
Harrend, hoffend immerdar.*

*Und die Saat, die sie gesäet,
Keimte still im Herzen fort,
Reifbedeckt und sturmdurchwehet,
Aber frisch und unverdorrt:
Oft geknickt, erwuchs auf's Neue
Stärker sie im Vaterland.
Deutsche Liebe, deutsche Treue
Hegten sie mit frommer Hand. —*

*Jahre kamen, Jahre gingen,
Und in herbem, bittrem Schmerz,
Müde von vergeb'nem Ringen
Brach so manches starke Herz
Fern vom theuren Vaterlande
Unbekannt und unbeweint,
Durch der Liebe feste Bande
Ewig doch mit ihm vereint. —*

*„Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht in fremde Erde,
Bringt mich nach dem heimschen Strand,
Meines Herzens Flamme lodert
Einzig Dir, Germania,
Drum, wenn einst mein Leib vermodert,
Sei mein Staub den Vätern nah!“*

*„Wenn die Nebel dann zergehen
Ob dem Heilgen deutschen Reich,
Laß, o Gott, ihn auferstehen
Meinen Schatten still und bleich:
Daß er seinen Blick erlabe
An dem herrlichen Gesicht,
Ruhig wiederkehr' zum Grabe,
Harren auf das Weltgericht.“ —*

*Der es sang in bitt'rem Klagen,
Fand im fremden Land ein Grab.
Wo die Schweizerberge ragen,
Senkten sie ihn still hinab,
Ihn, der uns das Lied gesungen,
Das in Feindesland hinein
Jubelnd, donnernd jüngst erklungen,
Der uns sang die „Wacht am Rhein“!*

*Jenes Lied, vor dessen Klange
Frankreichs stolzer Adler fiel,
Das auf blut'gem Siegesgange*

*Uns geleitet bis an's Ziel,
Das als Siegesruf mit Dröhnen
Hoch empor zum Himmel drang,
Und in leisen Sterbetönen
Von der bleichen Lippe klang. —*

*Edler Sänger, schaue nieder
Auf Dein ein'ges Vaterland,
Das beim Klange Deiner Lieder
Herrlich, mächtig auferstand!
Auf das Reich, das stolze, hehre,
Das Du ahnend einst erfleht,
Das geeint vom Fels zum Meere
Stark und fest gegründet steht.
Der ihm wies die Siegesbahnen
Fest und kühn, ein greiser Held,
Der um Preußens stolze Fahnen
Es geeint im Waffenfeld,
Der im Schmuck der Lorbeerreiser
Fromm dem Herrn die Ehre giebt,
Thronet jetzt als Deutscher Kaiser,
Allverehret, allgeliebt. —*

Das dramatische Gedicht von Elsner: „Die Wacht am Rhein“, zeigt in markigen Strichen die schweren Leiden, welche lange Zeit in diesem Jahrhundert die zu leiden hatten, denen das Vaterland über Alles ging. Die Hauptperson ist Max Schneckenburger, der nach der Schweiz entflohe deutscher Patriot, und die Handlung dreht sich um die Entstehung des Liedes „Die Wacht am Rhein“ Den Schluß bildete ein treffliches Taubleau. „Germany auf der Wacht.“ Die Leistungen sämtlicher Mitwirkenden in dem 4. Stücke müssen als sehr lobenswerth bezeichnet werden, besonders aber verdient der Vortrag der schwierigen aber höchst characteristischen und schwungvollen Prolog lebhafteste Anerkennung.

Nach Schluß der Vorstellung begaben sich die oben erwähnten Damen auf die Bühne. Eine derselben entfaltete das Banner und sprach, zu den gegenüber aufgestellten Jünglingen gewendet

*An dieses seltnen Festes froher Feier
Zeigt unserm Blick sich manches holde Bild.
Es hob der Dichtung Hand den lichten Schleier,
Der uns vergangne Zeiten sonst verhüllt.
Und jeder, dem die Bildungsstätte theuer,
War, mit zu wirken, frohen Muth's gewillt.
So wollten gern die Jungfrau auch von Minden
Für Euch ein Fest-Erinnrungszeichen finden.
Die Fahne ist's! Laßt sie mich hier entfalten!
Ihr die Ihr nach der Weisheit Kranze strebt,
Ihr sollt als Ehrenschmuck dies Banner halten,
In das manch' guten Wunsch wir eingewebt.
Der Geist des Friedens möge bei Euch walten,
Wenn Ihr in Eurer Mitte es erhebt;
Der Geist der Wahrheit und der heil'ge Willen
Mit Großem, Schönem Euer Herz zu füllen.
Ihr Jünglinge, Ihr seid ja auch erkoren,*

*Treulich zu wirken einst mit Herz und Hand
Für's neuerstandne (traurig schiens verloren) Geliebte
festgeeinte Vaterland!
Die Treue, die ihm einst die Besten schworen,
Sie sei auch Euch ein heil'ges, festes Band,
Sie mahn Euch nach dem Edelsten zu streben,
Dem Göttlichen, nur das allein heißt Leben.
Und kommt ein Tag — Gott möge fern ihn halten,
Da unsre deutsche Heimath in Gefahr,
Wenn drohend die Geschicke sich gestalten
Und unsren Grenzen nahet Feindesschaar
Dann werdet Ihr dem Kaiserbanner halten
Den Schwur, den Ihr einst diesem brachtet dar.
Dann helft Ihr mit als tapf're Wacht am Rhein
Des Deutschen Vaterlandes Hüter sein.*

Die Fahne, mit prächtigen Stickereien geschmückt, trägt auf der einen Seite das farbenreiche Mindener Wappen mit der Umschrift: „Gymnasium et scola realis 1880,“ auf der anderen Seite die Widmung: „Juventuti liberalium artium studiosae Virgines Mindenses.“ Ein Primaner nahm die Fahne in Empfang und dankte dafür mit folgenden Worten:

*Wir nehmen dankend, was Sie huldvoll bringen,
Das Banner, strahlend hell in Farbenglanz,
Ein einigend Symbol für muth'ges Ringen,
Für treues Streiten um den schönsten Kranz,
Es leite uns zu fröhlichem Vollbringen,
Es mahne uns, die Kräfte voll und ganz
Dem hohen Ziel zu weih'n, nach dem wir streben,
Zum Ideal uns kämpfend zu erheben.*

*Jetzt noch gebannt in eng gezog'ne Bahnen
Erstarken wir gemach zu groß'rer Kraft,
Nach Schönem strebend, das wir hoffend ahnen,
Die treuen Jünger ernster Wissenschaft.
Der Dichter, Denker, Helden heil'ge Männer,
Der Edlen, welche Großes einst geschafft,
Sie lehren uns, was wir erstreben sollen,
Sie führen uns zum Wissen, Können, Wollen.*

*Zum Wissen, das des Geistes Schranken weitet,
Vom Erdenstaub zum Lichte uns entrückt,
Zum Können, das zum schönen Ziele leitet
Und mit dem Siegeskranz die Stirne schmückt,
Zum Wollen, daß mit Heldenmuthe streitet,
Das vor Gemeinem nie sich kriechend bückt.*

*Der ist ein Mann, in dessen Brust zum reinen,
Harmonisch milden Klang die Drei sich einen.
Der Männer, voll von Weisheit, Klugheit, Treue,
Bedarf das theure deutsche Vaterland.
Daß nicht der alte Hader sich erneue
Und daß der schönen Eintracht gold'nes Band,
Beglückter Enkelschaaren noch erfreue,
Geloben wir uns ihm mit Herz und Hand.*

*Das wolle Gott der Herr im Himmel droben!
Er helfe uns, Er hört, was wir geloben!
Und ihn, den kühnen Führer seiner Schaaren,
Der uns geeint in blut'gem Waffenfeld,*

*Der Greis, voll Jugendkraft in weißen Haaren,
Der hoch der Deutschen stolzes Banner hält,
Ihn möge Gott in Gnaden uns bewahren,
So fleht sein Volk vom Rheine bis zum Belt.*

*Der fromme Held, der milde, weise Rather,
Hoch Kaiser Wilhelm, seines Volkes Vater.*

Die Musik fiel ein in die Jubelrufe des Auditoriums, wieder erschien im Hintergrunde der Bühne die Germania, unsren Kaiser beschützend, und mit dem Gesange der Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“ nahm das Festspiel sein Ende.

Im kleinen Saale der Tonhalle versammelten sich später Ehrengäste, Lehrer, ehemalige Lehrer und Schüler der Anstalt und alte und neue Freunde derselben zu fröhlichem Commers. Herr Professor Dr. Francke, der zweitälteste Abiturient des hiesigen Gymnasiums, brachte Mindens altehrwürdiger Alma mater in warmempfundenen Worten ein Hoch aus, in das begeistert eingestimmt wurde, dann wurde das „Gaudeamus“ gesungen. Herr Prof. Schmidt toastete auf die alten Schüler an Gymnasium und Realschule, Herr Stoy auf das frühere und jetzige Lehrer-Kollegium. Die heiterste Stimmung herrschte überall, aber namentlich in dem einen Nebensaale, wo der alte Wilhelm Kniebe von seinen früheren Schülern umringt saß und wo manches Lied, das er sie gelehrt, er tönte. Lange nach Mitternacht trennte sich die fröhliche Gesellschaft.

Heute früh wurde Reveille geschlagen, von den Thürmen erscholl feierliches Glockengeläute. In der Aula des alten Gymnasiums versammelten sich noch einmal die Zöglinge nebst ihren Lehrern, dem Curatorium und den Ehrengästen zur Abschiedsfeier. „Bis hierher hat uns Gott gebracht“ wurde gesungen und dann hielt Herr Oberlehrer Dr. Bußmann folgende Ansprache:

Hochgeehrte Herren, liebe Schüler!

Zu unserem schmerzlichen Bedauern liegt der von uns allen verehrte verdienstvolle Leiter unserer Anstalt an schwerer Krankheit darnieder und ist es ihm nicht vergönnt, den Tag in Gemeinschaft mit uns festlich zu begehen, den er seit so vielen Jahren herbeigesehnt, zu dessen endlicher Herbeiführung auch er fein gut Theil mit gewirkt hat. Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, an seiner Stelle mit wenigen Worten den Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die uns beseelen, da wir zu ernster, bedeutungsvoller Feier zum letzten Male hier versammelt sind, um Abschied zu nehmen von diesen altehrwürdigen Räumen, welche, zum Theil seit dem Bestehen der Schule unverändert, 350 Jahre lang unserer Bildungsanstalt Herberge gewährt haben. Dieser Auftrag ist mir gerade deshalb geworden und ist mir deshalb besonders lieb, weil ich in eben diesen Räumen Schüler gewesen bin, wo als Lehrer zu wirken mir seit mehreren Jahren vergönnt ist. Ja, liebe Schüler, mit Freude und Stolz nenne ich mich den Euren, ein Zögling unserer alma mater Mindensis bewahre ich dieser Schule dankbare Anhänglichkeit, mit Dankbarkeit und Verehrung weilt meine Erinnerung gerade an diesem Tage bei den Männern, die, zum Theil noch eure Lehrer,

mich einst an treuer Hand in das Reich der Wissenschaften eingeführt haben. Auch ihr, denke ich, werdet einst, wenn euch das Leben mit seinen Kämpfen ausgenommen hat, euch dieser altehrwürdigen Stätte dankbar erinnern, auch ihr werdet das Andenken an die Männer in euren Herzen nicht erloschen lassen, welche ihres Lebens beste Kraft daran gesetzt haben, euch zu tüchtigen, braven Menschen, zu guten Bürgern des Staates zu erziehen. Sehet auf die große Zahl derer, welche einst in diesen Räumen die Kraft gewonnen haben, in Staat, Kirche und Schule mitzuarbeiten an den Zwecken des Ganzen, wie zum Theile in hohen Stellungen in der Staatsverwaltung, in dem Kriegsheere, als Lehrer an Schulen und Universitäten sich einen hochangesehenen Namen erworben haben und wiederholt ihre dankbare Anhänglichkeit an diese Bildungsstätte in erhebender, die Schule wie sie selbst ehrender Weise betätigten haben, von denen auch jetzt manche trotz der ungünstigen Jahreszeit, zum Theil in hohem Alter herbeigekommen sind, um in Gemeinschaft mit jungen und alten Zöglingen dieser Schule dieses ihr Ehrenfest mitzufeiern, mit der Jugend sich zu erfrischen in der Erinnerung an die eigene frohe Knaben- und Jünglingszeit. Sie sind euch ein leuchtendes Vorbild der Dankbarkeit und Liebe, die ihr der Anstalt schuldet, welche euch das Beste giebt, was der Mensch besitzen kann Bildung des Geistes und Herzens. Ihr dürft stolz darauf sein, euch mit diesen Männern eins zu wissen in der Liebe zu dieser Schule, welche, altehrwürdig wie nur wenige ihrer Schwesternanstalten, eine wechselvolle Geschichte durchlebt hat, stets aber, oft in Noth und Bedrägniß unter Gottes gnädigem Schutze der Aufgabe treu geblieben ist, der geistige Mittelpunkt zu sein für unsere Stadt und deren Umgebung, Jahrhunderte lang unendlichen Segen gestiftet hat für das Leben, wie für die Wissenschaft. Berechtigt aber und rühmlich ist solcher Stolz nur dann, wenn er nicht leerer Ausdruck gedankenloser Eitelkeit ist, sondern in dem Einzelnen das Verlangen weckt, den Geist in sich zu pflegen, auf dem dieses Gemeinweisen ruht, sich dadurch zu einem würdigen Gliede dieser Gemeinschaft zu machen.

Das ist der Geist wissenschaftlichen Strebens, der sich bei dem Schüler betätigten in Fleiß und liebevoller, durch leidiges Gefallen an oberflächlichen Genüssen nicht beirrter Hingabe an das, was die Schule bietet, im Leben durch den Sinn für das Ideale, der sich nicht ersticken lässt durch die Kämpfe und Mühen des Lebens und des Berufes das ist der Geist ernster Sittlichkeit und wahrer reiner Gottesfurcht, die nicht auf der Zunge, sondern in dem Herzen ihren Sitz hat, die in dem ganzen Menschen zum Ausdruck kommt, ihn über engherzige, in Vorurtheilen befangene Anschauungen zu jener echten Humanität erhebt, welche sich von dem Niedrigen und Gemeinen, wo es ihr entgegentritt, mit Abscheu abwendet, das Gute und Edle findet und anerkennt, wo es zu finden ist das ist endlich der Geist der Vaterlandsliebe, der Liebe zu dem großen, herrlichen deutschen Reiche wie zu unserm engeren Vaterlande, der Geist der Liebe und Verehrung für das erhabene Herrscherhaus das Jahrhunderte lang das Steuer unseres Staates gelenkt hat, in Noth und Gefahr, zum Segen für uns

Preußen wie für das gesammte Deutschland, der Liebe und Verehrung für unseren vielgeliebten, allverehrten Heldenkaiser, welchen das preußische Volk wie einen Vater liebt und ehrt, dessen Name hell und rein klingt, soweit es Deutsche giebt, und klingen wird, so lange das deutsche Volk sich selbst nicht untreu wird und seiner Vergangenheit gedenkt.

Sein gedenken wir vor Allem auch an diesem so freudigen wie ernsten Augenblicke und geben, bevor wir dieses Haus verlassen, den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung die uns beseelen, nach dem alten, guten Brauche in dem Rufe Ausdruck Se. Majestät, unser vielgeliebter, theurer Kaiser und König Wilhelm I. er lebe hoch! hoch! hoch!

Dann begaben sich alle im Festzuge, voran die Kapelle des 15. Inf.-Regts. und die Fahnen zum neuen Gymnasium, das im schönsten Festesschmuck prangte. Fahnen und Guirlanden schmückten den imposanten Bau, durch dessen Hauptportal nunmehr die Schule zum ersten Male ihren Einzug hielt. In der durch Malereien, Tepiche, Fahnen, Guirlanden u. s. w. prächtig dekorirten weiten Aula hatte schon eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Festteilnehmer Platz genommen. Als Vertreter des Herrn Cultusministers war Herr Ministerialdirector Greif anwesend, außer ihm Herr Geh. Oberbaurath Giersberg aus Berlin. Herr Oberpräsident v. Kühlwetter war leider dienstlich, Herr Prov.-Schulrath Probst durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert. Die Reichs-, Militär-, Staats-, Kreis- und Stadtbehörden und die Geistlichkeit hatten ihre Vertreter entsandt. Auch Herr Oberbürgermeister Brüning aus Osnabrück befand sich unter den Ehrengästen. Zu Beginn des Festaktes intonirte die auf der Gallerie aufgestellte Musik den Festmarsch aus „Tannhäuser,” der sofort die schöne Akustik des Saales erkennen ließ. Herr Stadtbauemeister Schneider überreichte dann unter entsprechenden Worten den Schlüssel des Hauses dem Vertreter der Stadt, Herrn Bürgermeister Bleek, der ihn an den Stellvertreter des leider schwer erkrankten Herrn Director Grautoff Herrn Professor Dr. Dornheim weitergab. Schüler sangen den Choral. „Lobe den Herren“ und Herr Superintendent Pötter sprach ein inbrünstiges Gebet zu Gott, der alles im neuen Hause zum Besten lenken möge. Nach dem Gesänge der Rynk'schen Hymne „Preis und Anbetung etc.“ bestieg dann Herr Pros. Schmidt das mit der Büste des Kaisers und grünen Pflanzen decorirte Podium und hielt folgende Festrede:

Hochansehnliche Festversammlung, geliebte Schüler!

Anders als wir gehofft und ersehnt hatten, sind wir heute in diese festlich geschmückten Räume eingezogen, um fortan hier in gemeinsamer, treuer Arbeit ein Jeder an seinem Theile zu wirken und zu schaffen. Ein trüber Schatten der Trauer und der Wehmuth lagert verdunkelnd über der Hellen Festesfreude, in deren Glanze wir nach mancherlei Mühen und Beschwerden uns hier zum ersten Male zu versammeln gedachten. Denn der Mann, welcher als berufener Leiter und Vertreter unserer Anstalt seit dem

Antritte seiner hiesigen Amtstätigkeit nach Kräften auf Beginn und Durchführung dieses Baues hingearbeitet, der vermöge seines Amtes mehr wohl als wir Anderen alle unter den Unzuträglichkeiten und dem lastenden Drucke der bisherigen Verhältnisse gelitten, der vor Allen mit regem Eifer Anfang und Vollendung dieses Werkes verfolgt hatte, ist nach vielen aufreibenden Sorgen und Kümmernissen durch ein vor wenigen Tagen unerwartet eingetretenes schweres Körperleiden zu unserem Schmerze verhindert, von dieser Stelle aus die Weihe- und Begrüßungsworte zu sprechen. Gott gebe ihm Genesung und Gesundheit, daß er bald wieder unter uns seines Amtes walten möge. Mir als dem für diesen Theil des Festes noch in letzter Stunde verordneten Vertreter ist dadurch ganz unerwartet die ehren volle Pflicht zugefallen, in seinem Namen wie in dem der Schule Sie hier zu begrüßen. Die bei einer solchen Jubelfeier naturgemäße und übliche Darlegung der historischen Entwicklung unserer Anstalt hier zu geben, ist mir zu meinem Bedauern nicht möglich, da bei der Kürze der Zeit Herbeischaffung, Sichtung und Ordnung der geschichtlichen Daten für mich außer dem Bereich der Möglichkeit lag: ich muß mich demnach darauf beschränken, in kurzen Worten den Gefühlen Ausdruck zu leihen, welche in dieser feierlichen und, Gott gebe es, gesegneten Stunde unsere Herzen bewegen.

Welches Gefühl aber könnte jetzt mächtiger und unabweisbarer unser Gemüth durchdringen, als das Gefühl des innigsten Dankes, des Dankes vor Allem gegen den treuen Gott, der so lange schon Jahrhunderte hindurch seine reiche Gnade hat walten lassen an dem inneren Gedeihen dieser Schule, der uns Lehrern Kraft und Freudigkeit gegeben hat, zu wirken und nicht müde zu werden, der in unseren Schülern mehr und mehr Pflichtgefühl und Kraft zu redlichem Streben geweckt und gefördert hat und der nun auch diese äußere Stätte unseres Schaffens und Sorgens zu erwünschtem Abschluß, zu schöner Vollendung geführt hat. Wie heute die Gotteshäuser durch ehernen Mund ihrer Glocken Zeugniß ablegten von dem Bande, welches Kirche und Schule, die Hüter und Pfleger der Seelen, aneinander knüpft, wie durch den Mund eines allverehrten Geistlichen dieses neue Schulhaus geweiht und Gott befohlen ist, so möge hier auch in Zukunft der Geist wahrer Frömmigkeit, der Geist christlicher Liebe und Milde walten, Gott zur Ehre, dem Vaterlande zum Segen!

Herzlicher Dank gebührt auch allen Denen, welche mit treuem Eifer und rastlosem Bemühen thätig gewesen sind für die Vollendung dieses schmuckvollen und bis in die geringsten Einzelheiten sorglich durchdachten Schulhauses, vor Allem den hohen Staatsbehörden, deren Entgegenkommen und Freigebigkeit die Ausführung in der Form, welche wir jetzt freudig dankend bewundern, ermöglicht hat. Ihnen danken wir es, daß nach Beseitigung mancher großen Hindernisse und Schwierigkeiten das lange geplante und heiß ersehnte Werk zu Stande gekommen ist. Diesen Dank hier auch öffentlich den zu unserer Ehre und Freude hier anwesenden verehrten Vertretern der hohen Behörden auszusprechen, ist uns Ehren- und

Herzenspflicht.

Nicht minder aber haben auf unseren Dank Anspruch die städtischen Collegien und das Curatorium unserer Schule: sie haben ohne Furcht vor den großen Lasten schwere pekuniäre Verpflichtungen ebensowenig als eigene Mühe und Arbeit gescheut in der Ueberzeugung, daß das Wohl und Heil des Ganzen in engeren und weiteren Kreisen auf dem Gedeihen unserer Schulen und unserer Jugend beruht.

So haben sie denn auch im Vereine mit Gönnern und früheren Schülern unserer Anstalt in edlem Wetteifer dazu geholfen, das zu erreichen, was der Staat in hochherziger Freigebigkeit für den künstlerischen Schmuck dieses Saales zu thun sich bereit erklärte.

Jetzt zwar fehlt diesen noch schmucklosen und nur vorläufig zur Feier hergerichteten Wänden die schöne Zierde, welche in naher Zeit sie auszeichnen soll. Bald aber werden, so hoffen wir, an ihnen die Gemälde prangen, welche in ihrer reinen und erhabenen Schönheit nicht nur ein äußerer Schmuck, sondern auch für unsere Jugend Mahner an die große Vorzeit unserer frommen Ahnen, Leiter zum Empfinden und Verstehen des Schönen werden sollen, Leiter durch das Schöne zum Guten und Edlen. Denn nicht nur für das unumgänglich Nöthige soll bei der Erziehung unserer Jugend in banausischer Weise gesorgt werden: auch das wahrhaft Schöne muß den jugendlich-empfänglichen Sinn aus der niederen Sphäre der kleinlichen und beengenden Alltagsinteressen erheben, ihn läuternd und veredelnd mit der Sehnsucht nach dem Idealnen erfüllen, in ihm das Verständniß für die Kalokagathie der Hellenen, für die ideale Vereinigung des Schönen und Guten wecken.

Und um so mehr ist die Aussicht auf würdigen, künstlerischen Schmuck dieses Festsaales geeignet, unser Herz mit froher Hoffnung zu erfüllen, da derselbe den bewährten Händen eines Meisters anvertraut ist, welcher in dieser Zeit einer auch auf künstlerischem Gebiete an Boden gewinnenden Verwilderung sich mit treuem Sinne bewußt ist, daß nach dem Ausspruche unseres edelsten und idealsten Dichters der Menschheit Würde in des Künstlers Hand gegeben ist.

Doch nicht nur das auch in schwachen und haltlosen Naturen leicht zu erregende Gefühl des Dankes soll unsere Seelen erfüllen, auch die Verpflichtung sollen wir im Innersten fühlen, diese Dankbarkeit in vergeltende Thaten umzusetzen und so fruchtbar zu machen. In beweisende Thaten des Dankes gegen Gott, in Belebung und Vertiefung des religiösen Bewußtseins, in Hingabe an ihn und an seine treue Führung. Die Schule soll nicht nach der flachen Auffassung der wechselnden Tagesmeinung die ihr anvertrauten Jünglinge zu Männern des Vorwärts erziehen, sie soll vielmehr dieselben heranbilden zu Männern des Aufwärts zu edlen, festen Männern, welche in der Erscheinungen Flucht unverrückt den ruhenden Pol im Auge behalten, welche in dem verwirrenden Getriebe des täglichen Lebens nie das Eine vergessen, das Noth ist.

Unter dem Namen des Sokrates ist uns das Bruchstück eines Distichons erhalten, welches, wenn auch von

der Kritik nicht einstimmig als recht anerkannt, doch völlig und deutlich den Sinn des edlen Denkers wiedergibt: „Wer die Götter am Schönsten geehrt, ist der Beste im Kampfe.“ Ein Ausspruch, würdig auch jetzt noch als zierende Inschrift über der Pforte einer Schule zu prangen. Denn was ist die Schule Anderes als eine Vorbereitung zum Kampfe, zum Kampfe des Lebens? Nicht in der roh-materialistischen Auffassung, welche als eines der vielen bequemen und unverstandenen Schlagwörter den „Kampf ums Dasein“ im Munde führt, nein, zum Kampfe für das Edelste und Höchste, welches Gott in des Menschen Brust gelegt hat, zum Kampfe mit den ihn feindlich umringenden Gewalten, welche ihm das Kleinod der Menschenseele zu entreißen trachten. Für diesen keinem Menschen ersparten Kampf die empfänglichen Seelen der uns anvertrauten Jugend vorbereitend zu kräftigen und zu stählen, das sei unsere Aufgabe, das der Ausdruck unseres Dankes gegen Gott! — Wie aber das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu Gott den ganzen Menschen durchdringen und in allen Verhältnissen und Handlungen leiten und bewegen soll, so auch und vor Allem in den Verhältnissen zu seinen Mitmenschen in engeren und weiteren Kreisen, in dem Verhältnisse zu den äußeren Formen, in welchen die Menschheit als eine Vereinigung sich darstellt, in dem Verhältnisse zu Familie und Staat. Mehr als in früheren Zeiten thut es leider gegenwärtig Noth, den Sinn für pietätvolle Einordnung und Unterordnung dieser von Gott eingesetzten Faktoren der menschlichen Entwicklung gegenüber zu wecken und zu stärken. So tritt denn auch mehr als in früheren, einfacheren Zeiten an die Schule die Pflicht heran, in erhöhtem Maße neben der wissenschaftlichen Seite ihrer Thätigkeit die moralische Erziehung zu betonen und auch ihrerseits mit verdoppeltem Eifer und gesteigertem Ernste darauf hinzuwirken, daß die Jugend aus den mehr als einst während der gefährlichen Jahre der Entwicklung an sie herantretenden Gefahren ungeschädigt hervorgehe, daß sie sich zum Nutzen der Gesamtheit heranbilde zu edler, fester Männlichkeit. Und hier gerade bietet sich uns Gelegenheit, durch Thaten unseren Dank zu beweisen dem Vaterlande, der weitesten unter den faßbaren Formen der menschlichen Vereinigung.

Wohl soll die Jugend auch in der Erkenntniß des Lebens und seiner Anforderungen ebenso wie in Verstehen und Wissen herangebildet werden aus dem Engen in's Weite, aus der Beschränkung und Beschränktheit zu freierer Anschauung, sie soll sich fühlen lernen als Glied einer einzigen, großen und gleichberechtigten Familie, als Glied der gesamten Menschheit. Aber nicht in abstrakter, phantastischer und nutzloser Träumerei. Dem Menschen sind in jeglicher Art Schranken gesetzt, jenseits derer das Unerreichbare und Ungesunde liegt, und so ist auch für das politische Leben die Schranke des bestimmten und abgegrenzten Vaterlandes gegeben als das Ganze, dem der Einzelne als dienendes Glied sich anschließen muß. Als dienendes Glied, denn nach der schönen Devise des schwarzen Prinzen „Ich dien“ sollen wir alle Diener sein nach Maßgabe unserer Kräfte, Diener Gottes, Diener der Menschheit, Diener des Vaterlandes. Und wohl dem

Volke, welches wie das deutsche in seinem Herrscher einen Mann als die Verkörperung der Staatsidee verehren kann, dessen ganzes Wesen und Wirken, getragen von tiefinnerlicher Frömmigkeit, beweist, daß er aus seinem hohen Berufe die Verpflichtung entnimmt, wie einst sein großer Ahnherr, der oberste Diener des Staates zu sein, wohl dem Volke, dem sein Fürst, wie uns unser glorreicher Kaiser, voranleuchtet als ein Vorbild der Gerechtigkeit und der Pflichttreue! Wie er in dem weitgezogenen Kreise seiner Pflichten, sollen auch wir, Lehrende und Lernende, in den eng begrenzten Bahnen unseres Berufes und Standes unsere Kräfte ganz und voll einsetzen für das, was zu schaffen uns zukommt. — Das aber kann nur erreicht werden durch treue gemeinsame Arbeit, durch das Bewußtsein der Einigung in gleichen Zielen für das augenblickliche und künftige Streben. Und Gott sei Dank dafür, daß wir hier in dem Bewußtsein uns einig fühlen können, daß alle, Lehrer und Schüler, verknüpft sind durch das Band gemeinsamer Pflichten, durch das Band des gleichen Strebens, emporzuziehen und emporzuwachsen zu starken, festen, treuen Bürgern des Vaterlandes.

Wenn aber auch Lehrer und Schüler eins sind in dem Streben nach Pflichterfüllung, so bedarf doch die Schule zu voller, gedeihlicher Wirksamkeit noch der Hilfe eines Faktors, der sich ihrer Macht entzieht, der häuslichen Erziehung und Einwirkung, ohne welche so oft auch die treueste Arbeit nicht die genügende Frucht erntet. An Sie, die Väter unserer Schüler, die Sie uns Ihr Liebstes anvertrauen, richtet daher die Schule die dringende, herzliche Bitte Helfen auch Sie an Ihrem Theile, daß unsere Arbeit an der Jugend eine gesegnete und wahrhaft fruchtbare sei, unterstützen Sie mit der ganzen Macht Ihrer Liebe und Autorität unsere Bestrebungen zum Heile Ihrer Kinder, zum Heile des Vaterlandes! Vereinigen Sie mit der unseren auch Ihre Sorgfalt, damit wir in schöner Eintracht zwischen Schule und Haus die uns anbefohlene Jugend erziehen können zu treuen Dienern Gottes in der weitesten Bedeutung des Wortes, zu treuen Dienern der Menschheit und des Vaterlandes. Wenn so unter allen an dem heiligen, ernsten Werke der Jugenderziehung Betheiligten Eintracht und gemeinsamer Eifer herrscht, wenn Lehrer, Schüler und Elternhaus sich eins fühlen in der Verpflichtung, nach Kräften mit einander und für einander zu schaffen und zu sorgen, dann wird, so hoffen wir, auch der Segen des Herren unserem Werke nicht fehlen. Wie diese ehrwürdige Bildungsanstalt seit 350 Jahren unter wechselnden und oft schwierigen Verhältnissen das Ihre gethan hat, ihre Schüler vorzubilden für die spätere Lebensbahn, so möge sie auch in der Folge blühen und gedeihen und, wenn wir und unser Andenken längst geschwunden sind, mit Ernst und Freudigkeit arbeiten, ihre Pfleglinge in Segen zu bilden zu treuen Bürgern des zeitlichen und ewigen Vaterlandes. Gottes Segen ruhe auf diesem Hause und auf denen die es besuchen Das walte Gott der helfen kann! Amen

Nachdem die Motette. „Schmecket und sehet etc.“

gesungen war, trat Herr Ministerialdirektor Greif vor, übermittelte im Auftrage des Herrn Cultusministers v. Puttkamer die Glückwünsche der Staatsregierung, besonders auch diejenigen der Herren Geh. Räthe Stauder und Gandtner und verband damit seinen eigenen Segenswunsch für das fernere Gedeihen der Anstalt. Gleichzeitig verkündete er, daß Se. Majestät der König den Herren Oberbürgermeister Brüning und Direktor Grautoff wegen ihrer besonderen Verdienste um das Gymnasium den Roten Adlerorden 4. Kl., sowie aus gleichem Anlaß Herrn Oberlehrer Schmidt das Prädikat „Professor“ verliehen habe. Namens der kgl. Regierung sprach Herr Reg.-Präsident v. Eichhorn schwungvolle Dank- und Segensworte, denen wieder ein Lied der Schüler folgte. Dann dankte Namens der Stadt Herr Bürgermeister Bleek allen Denen, die mit Rath und That geholfen haben an dem schweren, nun vollendeten Werk, und die ganze große Versammlung stimmte den Schlüßgesang an. „Nun danket alle Gott“

Als der Choral verklungen war, ging es zu einer Besichtigung des neuen Hauses. Schon auf den ersten Anblick läßt sich dasselbe mit seinen 3 Gebäuden und den zwischen gelegenen Plätzen als ein für sich abgeschlossenes Ganzes erkennen. Das Hauptgebäude ist 19,54 m breit und hat eine Tiefe von 43,17 m. Die technische Leitung des in allen Theilen aufs Solideste und Sauberste ausgeführten Baues lag den Herren Stadtbaumeister Schneider und Bauführer Crones ob, denen der aufrichtigste Dank für ihre Mühwaltung und ihre Rücksicht auf persönliche Wünsche auch an dieser Stelle nicht unbezeugt bleiben darf. Der Unterbau bis zur Plinthe ist kräftig gehalten und von neu bearbeiteten Portasandsteinen, welche beim Abbruch der alten Festungsmauern gewonnen worden sind, in gutem Verbande hergestellt. Sonst ist hauptsächlich Ziegelmaterial verwandt. Durch das schöne Hauptportal tritt man in das Vestibul, rechts und links befinden sich die Fenster der im Souterrain gelegenen Wohnung des Schuldieners, eine 10 stufige Treppe führt zum Korridor, welcher auch durch das an der Ostseite gelegene Nebenportal erreicht wird. Die Haupttreppe, welche die Verbindung der einzelnen Etagen vermittelt, ist eine freitragende, und wird durch schöne bunte Fenster beleuchtet. Das ganze Gebäude enthält, von den Kellern und Bodenräumen abgesehen, 16 Klassenräume, von denen 12 sogleich in Gebrauch genommen werden, so daß vier Reserveklassen vorhanden sind, die eine Steigerung der Frequenz um circa 150 Schüler gestatten, außerdem für besondere Lehrgegenstände, Sammlungen und andere Zwecke 12, im Ganzen also 28 Räume. Im Parterre liegen 4 Klassen, außerdem der recht geräumige Singsaal (11,50 zu 6,50 m), zwei Zimmer für die naturhistorische, eins für die physikalische Sammlung, ein Lehrzimmer für Physik und Chemie und das chemische Laboratorium, im Ganzen also 10 Räume. Der erste Stock enthält 11 Räume,

darunter 7 Klassen, den Bibliotheksaal von derselben Größe wie der darunter liegende Singsaal, das nebenan liegende Zimmer für den Bibliothekar, das Konferenzzimmer und das Amtszimmer des Direktors. Der dritte Stock endlich enthält 7 Räume, darunter 5 Klassen, außerdem die Aula und den Zeichensaal. Die Klassenzimmer liegen nach Osten und Westen, die Aula nach Süden, so daß die Lichtverhältnisse im Allgemeinen als günstige zu bezeichnen sind. Nur die Fenster der einen Klasse im Parterre des Vorhauses gehen nach Westen und Süden; die zwei nach Süden gehenden Fenster aber werden zur Abhaltung des Lichtes durch dunkelgrüne Rouleaux verhängt. Die Fenster sind hoch und breit und so nahe nebeneinander, daß alle Klassen ein vollkommen ausreichendes Licht haben, zumal dasselbe nicht durch naheliegende Gebäude abgesperrt werden kann. Die Klassenzimmer haben die Normalhöhe von 4,20 m, so daß auch für Luft ausreichend gesorgt ist. Von denselben fassen im Maximum zwei Klassen 21 Schüler, zwei 28, sechs 35, vier 42 und zwei 64. Die Corridore, 3,00 m breit, sind nach Maßgabe der ganzen Anlage, in ihrem mittleren Theile nicht sehr hell. Sie sind in allen Etagen gewölbt und die Fußbodenflächen mit Asphalt gedeckt. Auf dem Corridor der ersten Etage in dem Bogen links vom Treppenaufgang ist eine Schlaguhr mit 2 Zifferblättern von größeren Dimensionen angebracht. Eine Leitung in das Parterre regulirt ein daselbst befindliches Zifferblatt. Oben und unten schlägt eine Glocke, deren Ton so laut ist, daß er in dem ganzen Gebäude und in allen Klassen deutlich zu vernehmen ist. Das Schul-Inventarium ist nach den neuesten Systemen von der Bauverwaltung construirt worden, indem zugleich auf die Wünsche des Directors und der einzelnen Fachlehrer in gefälligster und eingehendster Weise Rücksicht genommen worden ist, soweit die disponibeln Geldmittel es gestatteten.

Die Subsellien sind zweisitzig, zum Theil zur vollen Ausnutzung des Klassenraums dreisitzig. Die Gestelle sind von Schmiedeeisen, Tischplatte, Sitz und Lehne von Holz, die erstere von Eichen-, letztere von Pitchpine-Holz. Jeder Schüler hat seinen besonderen, von dem Nachbar abgetrennten Sitz, der sich beim Aufstehen rückwärts in das dahinter stehende Subsellium legt, so daß vollkommen ausreichender Raum zum Stehen, eine Plus-Distanz, geschaffen wird, beim Niedersetzen folgt der Sitz dem geringsten Zuge nach vorn und wird somit die Minus-Distanz zur richtigen Schreibstellung erzielt. Die Subsellien haben in allen Klassen so aufgestellt werden können, daß die Schüler das Licht, wie es für das Auge nothwendig ist, von links her erhalten. Der Singsaal kann leicht 110 Schüler fassen; in derselben Flucht mit ihm liegt das chemische Lehrzimmer, welches bei gleicher Breite von 6,00 m mit den übrigen Räumen eine Länge von 9,90 m hat. Die Sitze der Schüler steigen nach hinten auf, so daß auch die

letzten, wenn sonst ihr Auge danach ist, alle am Experimentirtisch ausgeführten Experimente sehen können. Das Zimmer ist ganz vorzüglich zu seinem Zwecke eingerichtet. Das physikalische, das mineralogische und das naturwissenschaftliche Cabinet haben geeignete Räumlichkeiten erhalten, doch ist noch nicht alles in denselben gänzlich geordnet. In der 1. Etage befindet sich zunächst der große Bibliotheksaal, der mit dem daneben liegenden, die Schülerbibliothek enthaltenden Zimmer des Bibliothekars durch eine Thür verbunden ist. Der in der Konferenzstube aufgestellte Tisch faßt bequem 22 Personen und ist wie das danebenliegende Amtszimmer des Directors zweckmäßig ausgestattet. In der 2. Etage liegt der 16 m lange und 8 m breite Zeichensaal, mit allem ausgestattet, was zu tüchtigem Unterricht erforderlich.

Nach Süden zu befindet sich die Aula. Sie bietet aus ihren fünf mächtigen Fenstern eine weite Fernsicht über die lang hingestreckte, anmutige Wesergebirgskette, nach rechts und links, leider gerade auf die für Minden charakteristische und von seinen Bewohnern so sehr geliebte Porta nicht. Vor den Bergen, zu Füßen des Hinausshauenden, liegt die Stadt, unmittelbar auf der Anhöhe vor ihm der Thurm der Marienkirche, zu deren Parochie das neue Gymnasium gehören wird. Diese Kirche mit ihrem Thurme ist es, welche die Porta verdeckt. Die Aula wird ca. 700 Personen fassen können. Auf der West- und Ostseite sind schon jetzt zwei große Felder von 2,14 m Höhe und 4,74 m Breite zu erkennen. Diese beiden Felder werden mit je einem die ganze Fläche einnehmenden Gemälde geschmückt werden, und zwar einem Oelgemälde. Von Fresken hat man schließlich abgesehen, da die eine der beiden Wände nach Westen liegt und somit den schädlichen Einwirkungen des Schlagregens ausgesetzt ist, wodurch die Fresken leicht eine Beschädigung erleiden könnten. Das eine der großen Gemälde wird die Befreiung Germaniens von römischer Herrschaft darstellen. Als Moment, welcher diese Idee verkörpern soll, ist die Heimkehr Armins aus der siegreichen Schlacht, in welcher er die Legionen des Varus schlug, gewählt. Der Triumph deutschen Wesens über die Fremdherrschaft! Das zweite Gemälde wird die Taufe Wittekinds darstellen, als desjenigen Helden, dessen Name noch heutzutage in unserer Gegend in vielen Sagen und Oertlichkeiten lebendig ist. Die höhere Idee des Bildes ist die dauernde Einführung des Christenthums in Westfalen. Beide Bilder stehen ihrem Inhalte nach in engerem Zusammenhange, insofern sie die Vaterlandsliebe und die Macht des christlichen Glaubens verherrlichen. Die Ausführung der Bilder ist dem Professor Thumann in Berlin übertragen. In den zwei vorhandenen Nischen sollen die Statuen Karls des Großen als Gründer Mindens und des Kaiser Wilhelm Aufstellung finden.

In sämmtlichen Räumen des Hauptgebäudes

befindet sich die Central-Luftheizung und Ventilationsanlage nach dem System Kelling. Oestlich vom Hauptgebäude liegt die geräumige und vorzüglich ausgestattete Turnhalle. Die Geräthe derselben kosten ca. 3000 M. Es mag genügen, wenn bemerkt wird, daß nichts Wesentliches fehlt, daß alle größeren Geräthe je vier mal vorhanden sind, die kleineren aber wie Hanteln, eiserne Stangen etc. in so großer Anzahl, um 2 Klassen mittlerer Größe damit zu versehen. Das westlich vom Hauptgebäude stehende Wohnhaus des Direktors enthält im Parterre fünf Wohnräume, darunter zwei von sehr bedeutenden Dimensionen, außerdem Küche und Speisekammer. Die obere Etage enthält sechs Räume einen großen Bodenraum und eine Kammer. Das Haus entspricht durchaus allen Anforderungen an eine standesgemäße Amtswohnung.

Gegen 2 Uhr versammelten sich etwa 160 Herren im schön geschmückten Saale der „Harmonie“ zur gemeinschaftlichen Festtafel. Wie am Vormittag in der Aula, so waren auch hier alle Behörden und alle Kreise der Bürgerschaft vertreten. Zum ersten Trankspruch erhob sich Herr Ministerialdirektor Greif, der in beredten und warmempfundenen Worten unseres deutschen Kaisers gedachte und ihm ein dreifach Hoch widmete, das brausenden Widerhall fand. Stehend intonirte dann die Versammlung die Nationalhymne. Herr Bürgermeister Bleek erwähnte in seinem Toast abermals des Dankes, welchen die Stadt Minden der Staatsregierung für ihr Wohlwollen zollt und bat Herrn Geh. Rath Greif, diesen Dank Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister zu übermitteln. Ferner galt sein Dank dem Herrn Ministerialdirektor für dessen Herüberkunft, womit er die Bitte verband, auch ferner unserer Stadt und ihrer Schule nicht vergessen zu wollen. Namens der städtischen Collegien und des Gymnasial- Curatoriums sprach der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Herr Bohlmann herzliche Worte. Er bedauerte, daß die Herren Staatsminister v. Puttkamer und Bitter und Herr Oberpräsident v. Kühlwetter, denen Minden vielen Dank schulde, am Erscheinen behindert gewesen seien, gedachte der anwesenden Herren Oberbaurath Giersberg, Regierungspräsident v. Eichhorn, Oberbürgermeister Brüning, General v. Alten, der Baumeister und der alten Schüler, die sich zur Jubelfeier versammelt, und schloß mit einem Hoch auf alle Gäste. Herr Prof. Dr. Francke gedachte der alma mater, die nun eine neue, schöne Stätte erhalten habe, der Lehrer, die im Dienste des Guten wirkten und noch wirken und trank auf das Gedeihen der Anstalt, in deren Hause der Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne stets erblühen möge. Herr Prof. Schmidt dankte den städtischen Behörden und der Stadt Minden, deren Opfer für die Schule um so höher anzuschlagen seien, als ihr manche schöne Hoffnung zerstört sei, und brachte seinen Trankspruch aus auf die

städtischen Collegien. Herr Reg.-Präsident v. Eichhorn verlas ein Beglückwünschungs- Telegramm des Herrn Oberpräsidenten v. Kühlwetter und toastete auf die Volksschulen, Herr General v. Alten in launiger Weise auf die Lehrer, welche den Patriotismus in der Jünglingsbrust erwecken und die Rekruten vorbilden, Herr Oberbürgermeister Brüning auf das Blühen und Gedeihen der Stadt Minden, Herr Oberlehrer Dr. Banning auf die alten Lehrer, Herr Prof. Hölscher auf das gute Einvernehmen zwischen der hiesigen und den auswärtigen Schwesternanstalten, Herr Oberbürgermeister Brüning auf die baldige Wiedergenuesung des Herrn Directors Dr. Grautoff u. s. w. Zwischendurch erscholl manch heiteres Wort, und besonders gut aufgenommen ward folgendes Tischlied

Gaudemus igitur
Mindena scholares,
nam post spes et post timores,
post consilia, post labores
novi splendent lares.

Ubi sunt qui ante nos
in schola fuere?
Transite ad superos,
vadite ad inferos
ubi? Jam fuere.

Vita nostra brevis est,
brevi finietur.
Venit mors velociter,
rapit nos atrociter,
nemini parceret.

Vivat pater patriae,
noster imperator,
aequus rex Borussiae
lux et spes Germaniae
senex triumphator.

Vivant propter merita
domini ministry
cultus et aerarii,
praeses, consiliarii,
rector et magistri.

Vivant urbis Mindenae
consul, senatores,
vivant urbis deputati,
architectae honorati,
vivant curatores.

Vivant et discipuli
novi et priores

et qui postea victuri
sunt discipuli futuri,
vivant et fautores.

Domus vetus pereat
foeda ruinosa,
pereat stultitia,
pereat tristitia
stolida morosa.

Von vielen alten Schülern und Freunden der Anstalt in Nah und Fern liefen Telegramme ein, die bewiesen, daß noch manches Herz für unser Minden schlägt und gern am heutigen Tage der hier verlebten Jugendzeit

eingedenk war. Wir sind mit unserer Beschreibung zu Ende. Das Fest war ein der schönen Sache würdiges, aber unverkennbar lag über ihm ein dunkler Hauch der Dirlgent der Anstalt fehlte. Schwere Leiden fesseln den Herrn Direktor Grautoff, der fast ein Jahrzehnt lang unermüdlich mitgewirkt hat zur Erreichung des nun erstrebten Ziels, seit einigen Tagen an's Krankenlager.. Dadurch ward die Festesstimmung beeinträchtigt. Doch hoffen wir gewiß mit Allen, die an dieser schönen Feier Theil genommen, daß ihm Kraft verliehen werde, sein Leiden bald zu überstehen und noch viele Jahre ein treuer Vorsteher der ihm anvertrauten Schule zu sein. Das walte Gott!

© Mindener Tageblatt Donnerstag 25.11.1880 S. 1-4